

100 Jahre Patria 1878-1978

Autor(en): Peter Fäh
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1978

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a2c36e43-1059-44ee-a52b-88e9b4737817>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 JAHRE PATRIA

1878–1978

Als die 1777 gegründete «Gesellschaft zur Förderung und Aufmunterung des Guten und Gemeinnützigen zu Basel» sich anschickte, die Vorbereitungen für ihr 100-Jahr-Jubiläum in Angriff zu nehmen, wurde vorgeschlagen, den Festakt mit einer gemeinnützigen Stiftung zu krönen. Als Beispiel für den von der Stiftung zu erreichenden Zweck wurde eine «Alterskasse» genannt.

Gründung

Man konnte sich zu Beginn der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zwar bei vier schweizerischen Lebensversicherungs-Gesellschaften versichern. Aber es gab in der Schweiz nur wenige Sachverständige im Versicherungswesen und keine zuverlässige Sterbetafel. So war der Direktor der einen Versicherungs-Gesellschaft vorgängig als Theologe, Journalist und Gefängnisdirektor tätig gewesen, während derjenige einer anderen Gesellschaft aus dem Ausland herbeigeholt wurde, wobei dieser immerhin durch seine Mutter ein Nachkomme von Leonhard Euler war. Bei allen diesen Gesellschaften waren nur «grössere» Summen zur Versicherung zugelassen; Abschlüsse unter 2000 Franken waren nicht beliebt, weil sie relativ viel Unkosten verursachten und wenig einbrachten. Was somit fehlte, war ein Versicherungsinstitut, bei dem auch kleine Versicherungen abgeschlossen werden konnten. Es sollte aber auch gegen künftige Verluste ge-

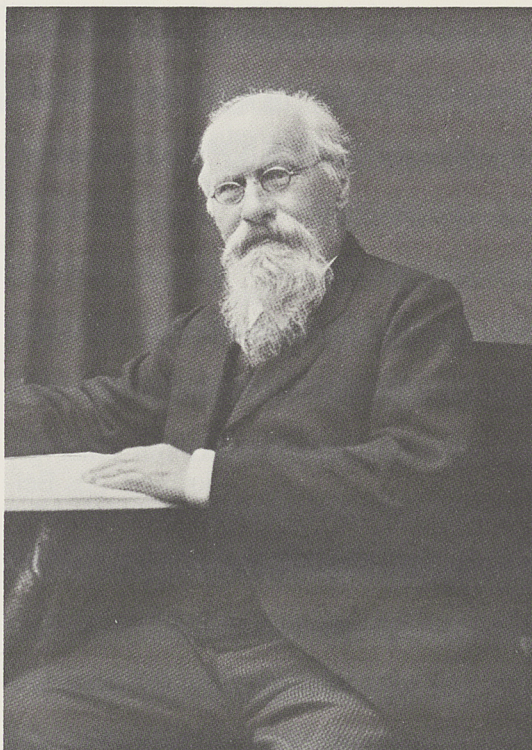
schützt sein, die unvermeidlichen Verwaltungskosten auf ein Minimum beschränken und den ganzen Gewinn den Versicherten zukommen lassen, ein Institut also auf technisch einwandfreier und zugleich gemeinnütziger Grundlage. Der Verdienst, solche Institute bei uns ins Leben gerufen zu haben, gebührt den gemeinnützigen Gesellschaften.

Die Befürworter der Kasse sahen sich somit nach fachmännischem Rat um und fanden ihn bei den Mathematikprofessoren und Schulrektoren Prof. Dr. Fritz Burckhardt-Brenner (1830–1913) und Prof. Dr. Hermann Kinkelin-Schirmer (1832–1913). Burckhardt galt zwar nicht als Versicherungsfachmann, war aber doch schon von einer Gesellschaft zur Berechnung ihrer Grundlagen zugezogen worden und sass auch in der Kommission der Freiwilligen Witwen- und Waisenkasse. Kinkelin anderseits, Lehrer und Rektor der Oberen Realschule (heute MNG) und ordentlicher Professor an der Universität, galt damals als ausgesprochene Autorität auf dem Gebiet des Versicherungswesens. Er hatte 1866 eine Arbeit über «Die gegenseitigen Hilfsgesellschaften der Schweiz» und 1869 die Schrift «Die Elemente der Lebensversicherungs-Rechnung» herausgegeben sowie 1876 aufgrund der in Basel gemachten Erfahrungen die erste Mortalitätstafel der Schweiz konstruiert. Von mehreren Versicherungsinsti-

tuten war er bereits als Sachverständiger und Berater zugezogen worden.

So wurde denn Kinkelin an die Spitze einer Kommission berufen, welche die Grundzüge einer Alterskasse ausarbeitete und die Mittel zur Stellung eines auf 100 000 Franken festgesetzten Garantiekapitals sammelte, worauf an der Festsitzung der GGG vom 2. April 1877 im Musiksaal die *Basler Sterbe- und Alterskasse* als gestiftet erklärt werden konnte. In der Folge wurden die Geschäftsunterlagen mit den Tarifen definitiv ausgearbeitet, wobei Kinkelin als juristischer Berater Regierungsrat Paul Speiser zur Seite stand. Nach deren Genehmigung durch das Plenum der GGG und der Wahl der Verwaltungskommission (heute Delegiertenversammlung) trat diese am 28. Februar 1878 zur konstituierenden Sitzung zusammen. Sie ernannte Prof. Fritz Burckhardt zu ihrem Präsidenten und wählte den Vorstand (heute Verwaltungsrat), der anschliessend seinerseits Prof. Hermann Kinkelin als Präsidenten bezeichnete. Am 15. Juni 1878 schliesslich folgte die Aufnahme der Geschäftstätigkeit in einem Zimmer des Stadthauses mit Hieronymus Salathé-Bärwarth als erstem Geschäftsleiter.

Etwa zur selben Zeit wie in Basel trachteten auch andere gemeinnützige Gesellschaften danach, in der Schweiz Versicherungsgesellschaften, die diesen Namen verdienten, zu errichten, worauf Verhandlungen zwischen der Basler Kasse einerseits und den gemeinnützigen Gesellschaften Zürich und St. Gallen anderseits 1881 durch Änderung der Statuten der Basler Kasse zur Gründung der *Schweizerischen Sterbe- und Alterskasse* führten. In der Folge schlossen sich weitere gemeinnützige Gesellschaften dieser Bewegung an, und die Kasse konnte so ihren Wirkungskreis bald auf die ganze Schweiz aus-



Prof. Dr. Hermann Kinkelin 1832–1913

dehnen. Im Jahre 1910 erhielt die Gesellschaft dann den Namen *Patria*.

Wachstum

Neben diesen historischen Reminiszenzen blickt die Jubilarin aber auch auf eine andere, nicht weniger bedeutende «Geschichte» zurück, nämlich auf diejenige, die sich mehr in Zahlen ausdrückt. Details würden den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen; es seien nur folgende imposante Zahlen genannt: Ende 1977 beliefen sich der Gesamtversicherungsbestand auf 13,12 Mia Franken, die Versicherungsleistungen auf 415,5 Mio Franken, die Zuweisungen an die Gewinnfonds der

Versicherten auf 80,5 Mio Franken und die Bilanzsumme auf 2,6 Mia Franken. Stellvertretend für die vielen Mitarbeiter, welche im Verlauf der Jahre durch ihren Einsatz dieses Ergebnis ermöglicht haben, seien die beiden Geschäftsleiter erwähnt, die allein während 81 Jahren der Patria ganz wesentlich das Gepräge gaben, nämlich Eduard Meyer-Kläsi von 1887–1932 und Dr. Louis Barthe von 1932–1968. Kein Wunder, dass die Patria in ihrer 100jährigen Geschichte nur 4 Geschäftsleiter (heute Generaldirektoren) benötigte, wie auch das höchste Organ der Gesellschaft, die Delegiertenversammlung, in der gleichen Zeitspanne nur 5 Präsidenten und der Verwaltungsrat nur deren 6 aufwies.

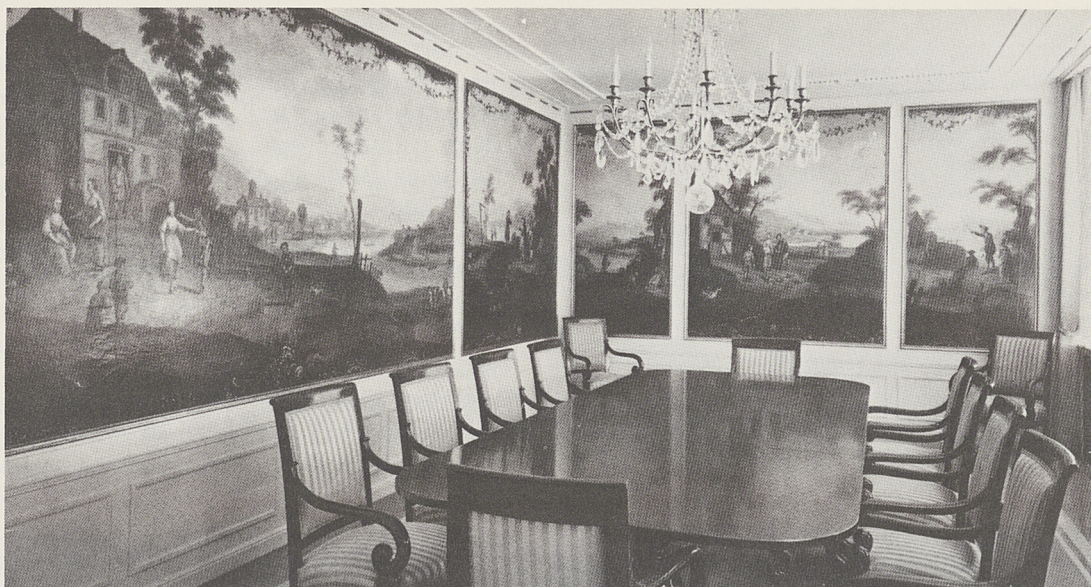
Besondere Aufmerksamkeit wurde, getreu den Bestrebungen der Gründer, stets der «Klein-Lebensversicherung», später allgemein «Volksversicherung» genannt, geschenkt. Heute ist die Patria die einzige Gesellschaft in der Schweiz, welche in der Volksversicherung (heute bei ihr «Patria-Plan-Versicherung» genannt) am Prämieninkasso durch den Vertreter beim Versicherten zuhause festgehalten hat. Man liess sich dabei von der Überzeugung leiten, dass einerseits die Beibehaltung dieses Geschäftszweiges für grosse Teile der Bevölkerung einem Bedürfnis entspricht, anderseits der heute immer wichtiger werdende Kundendienst am besten durch einen regelmässigen Kontakt zwischen Kunde und Vertreter gewährleistet ist. Aber auch der mit der Personalversicherung zum Durchbruch gelangten Gruppen-Versicherung kam bei der Geschäftsentwicklung erhebliche Bedeutung zu, wobei ein Detail interessant ist, auf das der Präsident der Patria, Dr. Hans Staehelin-Gysin, in seiner Festrede am Jubiläumsfestakt hinwies: Der erste Jahresbericht über

das Jahr 1879 hob hervor, dass von den 151 versicherten Personen 65 unter Mitwirkung ihrer Arbeitgeber versichert worden waren, welche die Prämien voll oder zur Hälfte bestritten. Hinzugefügt war die Mahnung: «Wir möchten diese Art der Anerkennung treuer Dienste und der Vorsorge für die auf den täglichen Verdienst angewiesenen Arbeiterfamilien der ganz besonderen Beachtung wohl denkender Männer empfehlen». Damit wurde, so bemerkte Dr. Staehelin, vor 100 Jahren und auf privater, völlig freiwilliger Basis, bereits nichts anderes als die Idee der Zweiten Säule in die Tat umgesetzt.

Verbundenheit mit Basel

Ihre enge Verbundenheit mit Basel, wo seinerzeit der zündende Funke für ihre Gründung geleuchtet hat und wo sich ihr Sitz befindet, hat die Jubilarin stets bewahrt. Dies kommt nicht nur darin zum Ausdruck, dass sich der Verwaltungsrat bis zum Jahre 1970 einzig aus Basler Herren zusammensetzte. Der erste nichtbaslerische Verwaltungsrat, Nationalrat Dr. Rudolf Schatz, stammt sinngemäss aus St. Gallen, das ja in der Entstehungsgeschichte der Patria eine besondere Rolle spielte. Allein der Basler Verwaltungssitz bietet über 500 Mitarbeitern Beschäftigung.

Städtebaulich war die Jubilarin, zusammen mit andern in Basel domizilierten Lebensversicherungs-Gesellschaften, nicht unwesentlich beteiligt an der architektonischen Gestaltung des Gebietes rund um den Aeschenplatz, setzte sie doch mit ihrem 1956 bezogenen und von weither sichtbaren Hochhaus an der Ecke St. Alban-Anlage/Engelgasse einen besonderen Akzent. Zwar auf unnötigen Luxus – wie es sich für eine Gesellschaft, die verspricht, allen Gewinn den Versicherten zukommen zu lassen, geziemt – verzichtend,

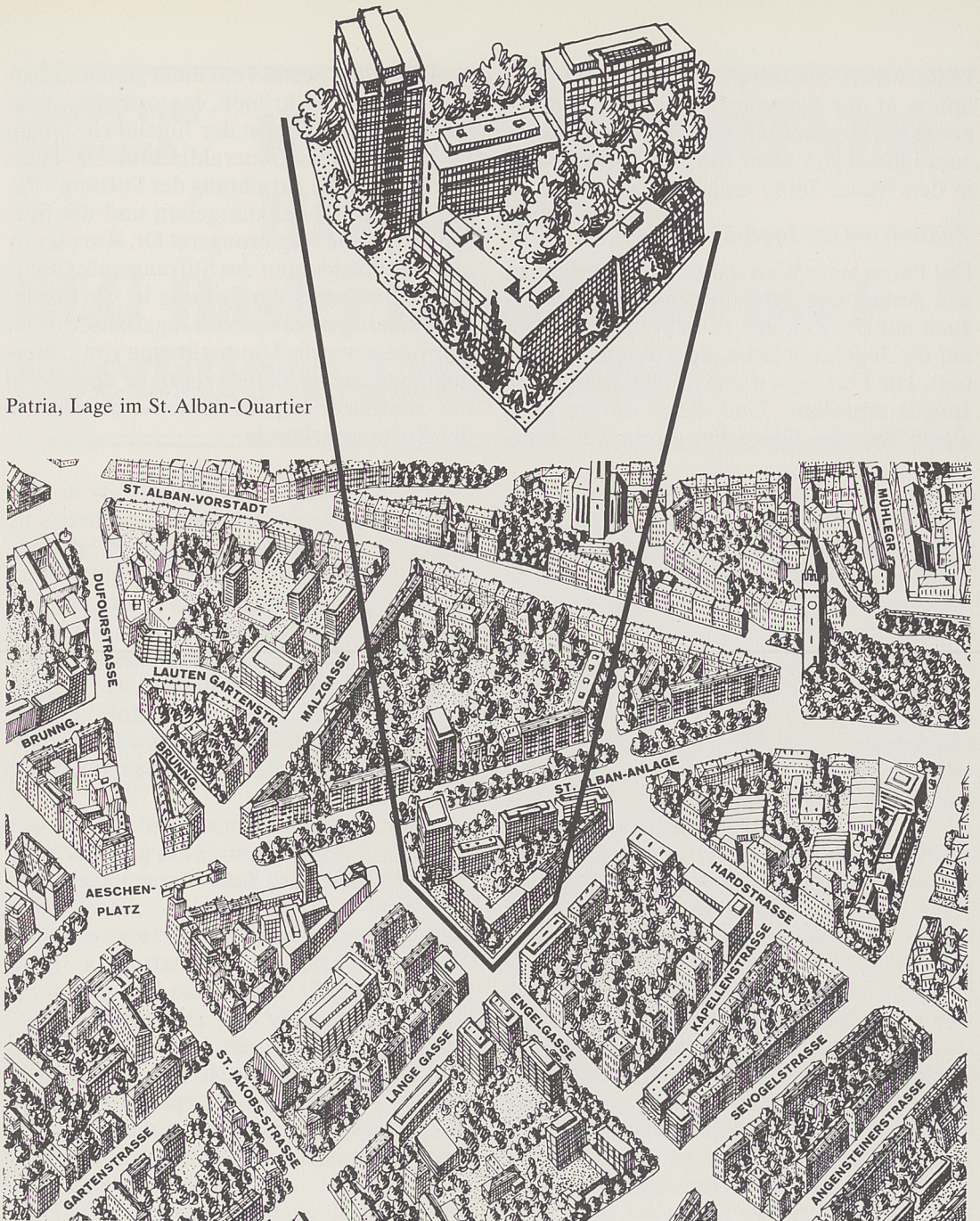


weist der moderne Zweckbau doch einige Kleinodien auf: So den Sitzungssaal im obersten Stockwerk, dessen Wände mit Panneaux aus dem 18. Jahrhundert geschmückt sind, die aus Basler Familienbesitz bei Abbruch einer Liegenschaft erworben und vor der Zerstörung gerettet werden konnten. Es handelt sich um friedlich-reizvolle Wandmalereien, die eine von Bauernvolk bei Spiel und ländlicher Arbeit belebte Flusslandschaft darstellen und ein Interieur schaffen, wie es sonst bei uns etwa noch im Kirschgartenmuseum zu sehen ist. Den Eingangsraum des Hochhauses zierte – neben der Büste Hermann Kinkelins von Alexander Zschokke – ein Muranoglasmosaik des Basler Künstlers Samuel Buri; es stellt nichts Figürliches dar, sondern ist einfach eine Komposition vieler leuchtender Farben, die in ihrer Gesamtheit eine eindrucksvolle, überaus freudige Wirkung hervorrufen. Der Verbundenheit mit Basel entsprach es

Sitzungszimmer der Patria. Wandmalereien aus dem 18. Jahrhundert.

auch, dass als Ort der Jubiläumsfeierlichkeiten nur unsere Stadt in Frage kommen konnte. So wurden denn nicht nur sämtliche rund 1200 Mitarbeiter aus der ganzen Schweiz zu einem Personalanlass nach Basel eingeladen, sondern es fand auch der eigentliche Jubiläumsfestakt in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, Kunden und befreundeten Gesellschaften und Organisationen in unserem neuen Theater und anschliessend in den Räumen der Mustermesse statt. Bundesrat Dr. Kurt Furgler überbrachte die Grüsse und Glückwünsche des Bundesrates. Dasser hervorhob, die schweizerische Sterbe- und Alterskasse habe 1881 ihr Lebenswerk auf gute Vorarbeit sanktgallischer Inspiration hin begonnen, kann ihm als St. Galler keineswegs verargt werden. Die Umwandlung der Basler in die Schweizerische Sterbe- und Alters-

Patria, Lage im St. Alban-Quartier



kasse wurde allerdings von Prof. Dr. Otto Spiess in der Festschrift «75 Jahre Patria» etwas anders kommentiert: Im Gegensatz zum Jahre 1501 seien 1881 die Eidgenossen in den Basler Bund eingetreten.

Zukunft mit der Jugend

Die Patria legte Wert darauf, ihre Gedanken aus Anlass des Jubiläums ganz wesentlich auch auf die Zukunft zu richten, und damit auf die Jugend, welche die Zukunft verkörpert. Die Feier war daher von Darbietungen Junger umrahmt. Und als es darum ging, gleich wie die GGG bei ihrem 100-Jahr-

Jubiläum den Festakt mit einer gemeinnützigen Stiftung zu krönen, lag es nahe, diese Stiftung in den Dienst der Jugend zu stellen. So konnte denn Generaldirektor Dr. Hans Steinemann die Errichtung der Stiftung «Patria-Jeunesse» bekanntgeben und die Stiftungsurkunde Regierungsrat Dr. Kurt Jenny als dem Präsidenten des Stiftungsrates überreichen. «Zweck der Stiftung ist die Förderung von Jugendarbeit und Jugendhilfe in der Schweiz sowie die Unterstützung von Unternehmungen und Tätigkeiten, die dem Wohl der Schweizer Jugend dienen», heisst es in der Stiftungsurkunde.